

Seit April 1827 wirkte Matthias Pernsteiner bis zu seinem Tod am 12. März 1851 als Chorregent in Kufstein und seit 1828 auch als städtischer Beamter und Kirchenrechnungsführer. Dieses Jahr bestätigt ein Eintrag in einem Titel zu seiner Missa in F-Dur im Domchorarchiv von Pécs, in dem der Komponist als „Chori-Regens [...] Kufsteiniensis [...] May 1828“ bezeichnet wird.<sup>15</sup> Besondere Verdienste erwarb sich Pernsteiner durch die Förderung des Musikunterrichts in Kufstein. Johann Spagl, dem Vikar des benachbarten bayerischen Ortes Audorf, heute Oberaudorf, und einem „besonderen Freund echter Kirchenmusik“, widmete er in dieser Zeit seine 10 Vesperpsalmen op. 26.<sup>16</sup> Pernsteiners zweiteiliges Oratorium „Auf den Tod Jesu“ entstand 1830 und wurde am Palmsonntag desselben Jahres in Kufstein uraufgeführt.<sup>17</sup> Weitere Werke erschienen zu Lebzeiten bei den Verlagen Falter und Aibl in München<sup>18</sup> sowie bei J. J. Lotter in Augsburg.<sup>19</sup>



Matthias Pernsteiner (1795–1851), Portrait eines unbekanntenen Künstlers (Abbildung bei Johann Hölzl, Kirchenkomponist Matthias Pernsteiner. Zum 170. Geburtstag, in Zs. Glaube und Heimat, Jg. 1965, Heft 5, S. 188)

Nach Lettenbichler sollen allein 66 Werke Pernsteiners gedruckt worden sein. Außerdem erwähnt Lettenbichler 58 Gradualien und Offertorien, 45 kleinere Messen, 15 größere Messen, 5 Pastorellmessen, 23 Requiem, 12 Libera, 20 Litaneien, 58 Vespren und Psalmen, 24 Hymnen, 35 Tantum ergo, 12 Kompositionen zur Fronleichnamspzession, 4 lateinische Te Deum, 4 Oratorien, 16 deutsche Offertorien, 80 Kirchenlieder, Fastenmusiken, Chormessen, Lieder, 20 Gelegenheits-Kantaten, 36 Lieder, darunter 6 Balladen, insgesamt 481 Werke, daneben noch weitere Tänze, Märsche und Gelegenheitskompositionen. Die Autographe und Abschriften befanden sich teils im Besitz von Pernsteiners Schülern, teils in den Museen in Innsbruck und Salzburg und in verschiedenen Kirchenchorarchiven.

Durch die hohe Wertschätzung seines kirchenmusikalischen Schaffens gelangten viele Pernsteiner-Kompositionen europaweit in zahlreiche Musiksammlungen. In der Datenbank des Répertoire International des Sources Musicales (RISM) sind derzeit über 190 Quellen nachgewiesen: in Österreich (größere Werkbestände etwa in den Archiven der Franziskanerkirche

Salzburg, der Zisterzienserabtei Wilhering, der Pfarrkirche Hall in Tirol sowie der Gesellschaft der Musikfreunde Wien), in der Schweiz (Musikarchiv des Chorherrenstiftes St. Michael Beromünster), in Deutschland (Bistumsarchiv Passau), in Slowenien (Musikarchiv des Franziskanerklosters in Laibach), in der Slowakei (Kreisarchiv Žiar nad Hron in Kremnica), in Tschechien (Musikarchiv der Pfarrkirche Načeratice) sowie in Polen (Musikarchiv des Paulinerklosters Jasna Góra in Tschenstochau).<sup>20</sup>

Durch Lettenbichler sind wir außerdem von zeitgenössischen Urteilen über Pernsteiners Wirken unterrichtet. So habe etwa Johann Herzog, ein Chorregent in Innsbruck seit 1826, „die musikalische Struktur des Satzes nach den Gesetzmäßigkeiten der Harmonielehre und des strengen Kontrapunktes gelobt“ und der Chorregent des Innsbrucker Redemptoristenklosters Stanislaus Stehlin (1806– nach 1864) soll Pernsteiners Kompositionen für „klassisch“ und ihn selbst für einen „echt kirchlichen Tonmeister“ gehalten haben. Von einem „kirchlichen Geist“ in seinen Kompositionen soll ebenso ein gewisser Militärkapellmeister namens Josef Hübner gesprochen haben und Ludwig Bermann, ein nicht näher bekannter Herausgeber eines Wiener Theater-Almanachs, sowie der Linzer Dom- und Stadtpfarrorganist Johann Baptist Schiedermayr (1779–1840) sollen ihn lobend erwähnt haben. Nach Simon Sechter zeugten „seine musikal[ischen] Arbeiten von klarer, natürlicher, größtentheils sanfter Gemüthsstimmung u[nd] vorherrschender Neigung für Melodie.“ Für Singstimmen schreibe er „daher stets sangbar“, und „in der Instrumentierung“ sei „er sehr sicher u[nd] mit dem Effekt derselben gut bekannt.“ Er verstehe den Generalbass und besitze einen „religiösen Sinn“ für die Melodie. Pernsteiners ehemaliger Lehrer Johann Nepomuk Maxandt habe ihn „Ehre und Zierde seiner Schule“ genannt, folglich muss dieser in Pernsteiner einen seiner besten Schüler gesehen haben.

Matthias Pernsteiners eigenes Interesse für die Musikerziehung wurde bereits zuvor angedeutet. Nicht zuletzt ist dieses in der Auswahl der Widmungsträger seiner Kompositionen dokumentiert: Abt Bruno Detterle OCist (1759–1832) von Wilhering war nicht nur selbst musikliebend, sondern er förderte auch den Musikunterricht des Linzer Musikvereins. Abt Albert IV Nagnzaun OSB vom Stift St. Peter in Salzburg war um das Andenken Michael Haydns bemüht und wirkte persönlich im pädagogischen Bereich. Die zuvor skizzierten Urteile über Pernsteiner stammen vor allem von Persönlichkeiten, die selbst besondere Verdienste um die musikalische Bildung erworben hatten: Simon Sechter galt als einer der bedeutendsten Musiklehrerpersönlichkeiten Österreichs, Johann Herzog war Mitbegründer des Innsbrucker Musikvereins und Johann Nepomuk Maxandt zählte Simon Sechter, den Komponisten und Stiftsorganisten von Kremsmünster Wenzel Wawra (1765–1844) und Pernsteiner zu seinen erfolgreichsten Schülern.

### Die „Messa posta in musica“ in Es-Dur und ihr kulturgeschichtlicher Hintergrund

Die italienische Präzisierung eines Messtitels „posta in musica“ begegnet uns vergleichsweise selten in Musikquellen italienischer Komponisten zur Zeit Pernsteiners.<sup>21</sup> Eine zweite im Musikarchiv der Zisterzienserabtei Wilhering überlieferte Pernsteiner-Messe in C-Dur trägt ebenfalls diesen Hinweis.<sup>22</sup> Dieser mag vielleicht als Zeichen der Bescheidenheit des